

Zitierhinweis

Aust, Martin : recension de : Helmut Altrichter, Rußland 1917. Ein Land auf der Suche nach sich selbst, Paderborn : Ferdinand Schöningh, 2016, dans : Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 2, p. 304-306, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e47cff5b06274ef0b1265ca506092262>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

ner Meinung nach verweisen jedoch viele Bilder auf illegale, nichtstaatliche Gewalt, nämlich auf die Gewalt von Kriminellen oder Söldnern. Zugunsten einer solchen Vermutung sprechen die von den Autoren ausgesuchten Bilder, die manchmal sexualisierte Gewalt zeigen (S. 181, 189). Auf die umfangreiche Literatur zur Anthropologie der Gewalt wird dabei nicht eingegangen (z. B. R. Muchembled: *A History of Violence. From the End of the Middle Ages to the Present*. Cambridge 2012; J. Baberowski, G. Metzler: *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*. Frankfurt/Main 2012).

Zweitens stammen die Miniaturen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die im Buch abgebildet sind, aus der altgläubigen Tradition. Die Autoren hätten hier mehr auf die Besonderheit dieser Tradition eingehen sollen, um beim Leser nicht den irreführenden Eindruck zu erwecken, dass es sich dabei um die einfache Fortsetzung der altrussischen Kultur in moderner Zeit handelt. So bleiben die subversiven Tendenzen dieser Bilder durch die Autoren unkommentiert, etwa wenn auf einer Miniatur aus einem altgläubigen Florilegium (*cvetnik*) ein Bischof inmitten von Sündern zu sehen ist und auf einer anderen ein Mönch und zwei junge Zaren (!) in der gleichen Gesellschaft (S. 138).

Drittens sollten die ikonographischen Typen und die individuellen künstlerischen Schöpfungen besser voneinander getrennt werden. Die Miniatur des 18. Jahrhunderts, auf der Arius und die Mitglieder seines Pseudokonzils als Hundeköpfe dargestellt wurden, ist faszinierend (S. 198). Bezieht sich diese Ikonographie auf eine Tradition oder ist sie neu? Könnte dieses Animalisieren eine Veränderung in der Wahrnehmung der Ketzerei widerspiegeln? Auf alle diese Fragen geben die Autoren keine Antwort. Meiner Meinung nach handelt es sich eher um ein individuelles Kunstwerk als um eine ikonographische Tradition. Arius wird sonst immer als Mensch dargestellt. Allerdings weist eine altrussische Ikone aus dem 17. Jahrhundert (Staatliches Historisches Museum, Moskau), auf der der Heilige Nikolaus Arius ohrfeigt, einige Analogien mit der Ikonographie der Dämonen, und dies könnte die Argumentation der Autoren stärken.

ALEKSANDR LAVROV

Paris

JGO 67, 2019/2, 304–306

Helmut Altrichter

Rußland 1917. Ein Land auf der Suche nach sich selbst

2., durchges. und erw. Auflage. Paderborn: Schöningh, 2016. 622 S., 37 Abb., 27 Tab., 10 Ktn. ISBN: 978-3-506-78583-1.

Stephen A. Smith

Revolution in Russland. Das Zarenreich in der Krise 1890–1928

Aus dem Englischen von Michael Haupt. Mainz: von Zabern, 2017. 496 S., 20 Abb., 3 Ktn. ISBN: 978-3-8053-5068-6.

Zu den Vorzügen von runden Jahrestagen wie dem Zentenarium der Russischen Revolutionen 2017 gehört das Privileg, verschiedene Gesamtdarstellungen eines zentralen Vorgangs der Geschichte

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

des 20. Jahrhunderts parallel lesen zu können. Dabei teilen sich nicht nur Einblicke in die Revolutionen in Russland mit. Es eröffnen sich auch Einsichten in die Herausforderung, die die Synthese der Revolutionsgeschichten darstellt, und unterschiedliche Ansätze ihrer Bewältigung. Die Bücher von Helmut Altrichter und Stephen A. Smith könnten dabei auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein. Altrichter hat sein Buch ursprünglich für den ersten runden Jahrestag der Russischen Revolutionen nach dem Ende des Kommunismus in Osteuropa 1997 geschrieben und nun in einer Fassung wieder vorgelegt, die um ein Kapitel über Jubiläen der Oktoberrevolution in der Sowjetunion erweitert ist. Stephen Smith hingegen hat vollkommen neu angesetzt und eine Überblicksdarstellung eigens für den 100. Jahrestag verfasst. In beide Bücher hat sich auf je eigene Weise ihre Entstehungszeit eingeschrieben.

Altrichters Darstellung schöpft noch aus der Auseinandersetzung westlicher und sowjetischer Historiographien und steht unter dem Eindruck des Endes der Sowjetunion. Dem sowjetischen Narrativ vom Großen Oktober setzt Altrichter eine Darstellung entgegen, deren Revolutionsbegriff sich aus dem Studium der Französischen Revolution 1789 und der Revolution in Deutschland 1848/49 speist. Altrichter operationalisiert seine Einblicke aus dem Vergleich in einem Ansatz, der die Vielzahl unterschiedlicher Revolutionen 1917 betont. Daraus resultiert Altrichters thematisch-analytische Gliederung. Die Kapitel über einen Staat in der Krise, eine Gesellschaft in Aufruhr und ein Vielvölkerreich im Zerfall bilden das Gerüst der Darstellung Altrichters. In seiner Einleitung hebt Smith sehr stark darauf ab, alte Fragen mittels der jüngeren Forschung der zurückliegenden 25 Jahre zu beantworten. Warum ging das Zarenreich unter? Warum scheiterte die Demokratie in Russland 1917? Warum begründete eine zunächst marginale Gruppe von Revolutionären wie die Bolschewiki eine neue Herrschaft? Warum gelangte Stalin an die Herrschaft und baute sie zu einer in Russland nie dagewesenen gewalttätigen Diktatur aus? Smith nennt diese Fragen „in Ehren ergraute Themen“ (S. 9). Die Antworten auf diese Fragen sucht Smith im Umgang der Akteure mit Macht. Die herkömmliche Politik- und Sozialgeschichte der Revolution möchte Smith in einem größeren Blickwinkel auf das Imperium, seine Nationen und Regionen und die Vielschichtigkeit der Akteure und Prozesse im Bürgerkrieg erweitern.

Weitere wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Büchern fallen ins Auge. Altrichter verdichtet in seiner Darstellung das Geschehen im Jahr 1917. Im Kapitel über den Zerfall des Vielvölkerreiches arbeitet er mit Rückblenden in das 19. Jahrhundert. Die Politik- und Sozialgeschichte in den Kapiteln über Staat und Gesellschaft ist jedoch sehr stark auf 1916/17 konzentriert und besticht durch Quellennähe, Informationsdichte und Prägnanz. Altrichters Bericht der politischen Ereignisgeschichte ist dicht, und seine Darlegung der Sozialgeschichte gründet tief in Statistiken jahrzehntelanger gesellschaftsgeschichtlicher Forschungen. Der Fokus von Smith auf den Umgang der Akteure mit Macht – wobei strukturelle Fragen von internationalen Beziehungen, Ökonomie und Gesellschaft stets mit verhandelt werden – bringt demgegenüber einen weiteren Betrachtungszeitraum zustande, der von den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1928 reicht. Von Nikolaus II., Kerenskij, Lenin und Stalin zeichnet Smith dabei eindringliche Portraits. Insgesamt ist Smith eine äußerst elegante Erzählung geglückt, in der der analytische Blick jedoch stets aufgehoben ist. Die jüngere Forschung über Kultur, Gewalt und das Imperium hat Smith gut mit der herkömmlichen Revolutionsgeschichte verwoben. Die Revolution wird bei Smith als Bruch erkennbar, über den hinweg jedoch auch Kontinuitäten und Metamorphosen zu beobachten sind. Im Zarenreich wie in der Sowjetunion war der Staat ein ausgesprochen interventionistischer Staat, der jedoch zahlrei-

chen strukturellen Handlungsbeschränkungen unterworfen war, wie Smith in seinem Schlussteil resümiert. Hier gelingt ihm zum Ende auch eine sehr ausgewogene Diskussion der Bolschewiki als Akteursgruppe. Smith arbeitet die gesamte Erkenntnisbreite der jüngeren Gewalt- und Staliniismusgeschichte in sein Buch ein. Wenn er zum Schluss des Buches jedoch über die Aktualität der Russischen Revolution nachsinnt, kommt er allerdings auch auf die Ideale zu sprechen, die die Bolschewiki als Revolutionäre antrieben. In der Kritik an einem globalisierten Kapitalismus und dem Aggressionspotential moderner Nationen und des Imperialismus sieht Smith Aspekte der Geschichte der Bolschewiki, die unserer Gegenwart durchaus etwas mitteilen. Insofern mag die Geschichte der Russischen Revolution nicht so weit von uns entfernt sein, wie es die Distanz eines Jahrhunderts zunächst vermuten lässt.

Über allen Unterschieden darf zum Schluss eine Gemeinsamkeit der beiden Bücher nicht übersehen werden. Beide Bücher verknüpfen die russozentrische Politik- und Sozialgeschichte mit der Geschichte der Regionen und Nationsbildungen im Imperium. Smith geht auch auf den Wandel der Organisation des imperialen Raumes im Übergang vom Zarenreich zum Sowjetstaat ein. Eine radikale Herausforderung der Revolutionsgeschichte aus Sicht der Regionalgeschichten wie sie Rolf Reichardt für die Französische Revolution geschrieben hat (*Das Blut der Freiheit*), hat für Russland bislang niemand verfasst. Reichardts Darstellung beginnt mit Bauernunruhen in den Regionen Frankreichs, schreitet dann zu französischen Provinzstädten voran, um erst in ihrem letzten Kapitel Paris zu erreichen. So fundamental hat bislang niemand aus dem Kreis der Russlandhistoriographie die auf Petrograd zentrierte Revolutionsgeschichte herausgefordert. Die Suche nach einer ausgewogenen Darstellung der Revolution in Zentrum und Regionen leitet alle Revolutionsgeschichten, auch die von Altrichter und Smith an. Die Frage nach der Verortung der Revolution im Zentrum und in den Regionen, die Auseinandersetzung zwischen imperial, national und regional gerahmten Geschichten ist nur einer von vielen Aspekten, die zeigen, dass ungeachtet der Gedenkroutine im Jahr 2017 die Russische Revolution unverändert auf der Agenda der Geschichtsschreibung stand.

MARTIN AUST

Bonn

JGO 67, 2019/2, 306–309

Philipp Ammon

Georgien zwischen Eigenstaatlichkeit und russischer Okkupation. Die Wurzeln des russisch-georgischen Konflikts vom 18. Jahrhundert bis zum Ende der ersten georgischen Republik (1921)

Klagenfurt, Wien: Kitab, 2015. 232 S. ISBN: 978-3-902878-45-8.

Der Berliner Historiker und Slawist Philipp Ammon hat ein interessantes Buch über eine schwierige Beziehung vorgelegt – jene zwischen Georgien und Russland, welche seit dem Ende der Sowjetunion mehrfach zu kriegerischen Auseinandersetzungen beigetragen hat. Das Werk eignet sich primär für einen breiteren Leserkreis, weil es einen Überblick über die historische Entwicklung

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019